



Der Marburger Unichor und die Marburger Philharmonie traten gemeinsam in der Pfarrkirche auf.

FOTO: NADINE WEIGEL

Eine Totenmesse zum Geburtstag

Musikalisches Großprojekt: Marburger Philharmonie und Unichor führten Werke von Brahms und Liszt auf

VON UWE BADOUIN

MARBURG. Minutenlang applaudierten am Freitagabend die Zuhörerinnen und Zuhörer stehend in der nahezu ausverkauften Lutherischen Pfarrkirche. Der Marburger Unichor und die Marburger Philharmonie sowie die Solisten Ivana Ristic (Sopran) und Ulf Bästlein (Bassbariton) hatten die Gäste mit einem ebenso gewagten wie anspruchsvollen Gemeinschaftsprojekt begeistert: Zum Stadtjubiläum Marburg800 führten sie nach monatelangen Proben gemeinsam „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms (uraufgeführt 1869 in Leipzig) und „Die feierliche Bestattung der Elisabeth“ aus Franz Liszts Oratorium „Die Legende von der Heiligen Eli-

sabeth“ (uraufgeführt 1865 in Pest) auf. Zwei Werke der deutschen Romantik.

Als Geburtstagsständchen für Marburg gab es also eine Totenmesse und eine dramatische Komposition über den Tod einer Marburger Legende. So kann man auch gratulieren.

Imposantes Bild

Es war ein imposantes Bild in der Lutherischen Pfarrkirche: Auf Podesten im Altarraum baute sich der Marburger Unichor auf – der trotz krankheitsbedingter Ausfälle noch immer fast 60 junge, sehr gut ausgebildete Sängerinnen und Sänger stellen konnte, um die der Chor von anderen Marburger Chören beneidet wird. Davor nahm die Marbur-

ger Philharmonie Platz – mit fast 80 Musikerinnen und Musikern aller Altersstufen ist sie das größte Marburger Amateurorchester. Beide sind längst Aushängeschilder der Marburger Kulturszene.

20 Minuten Liszt, 80 Minuten Brahms – das Programm war äußerst anspruchsvoll und anstrengend, sowohl für das Orchester als auch den Chor. Unichor und Marburger Philharmonie meisterten ihre Aufgaben bravourös.

Am Freitagabend leitete Matthias Böcking, Dirigent der Marburger Philharmonie, das Konzert, am gestrigen Sonntag stand Bezirkskantor Nils Kuppe am Pult, der Leiter des Unichors. Das Besondere: Die Dirigenten müssen mit viel Fingerspitzengefühl bei-

das Orchester darf nie zu laut sein, der Chor nie zu leise.

Tolles Orchester, toller Chor

Beide Ensembles haben vieles gemeinsam: Beide wurden zu Beginn der 1990er-Jahre gegründet, beide haben sich durch kontinuierliche Arbeit eine große Fangemeinde erspielt und ersungen und beide gehören in ihren Bereichen heute zum Besten, was die ohnehin große und vielfältige Marburger Musikszene zu bieten hat.

Wie souverän und sicher Laienensembles selbst derart ambitionierte Projekte stemmen können, mag ein Beispiel verdeutlichen: Nils Kuppe hatte seinen Unichor nicht nach Stimmgruppen – also Sopran, Alt, Tenor und Bass –

aufgebaut. Nein, die Sängerinnen und Sänger standen bunt gemischt auf dem Podest. Bass neben Alt, Sopran neben Tenor.

Die Voraussetzung dafür sind eine große Sicherheit der Sängerinnen und Sänger und das Vertrauen des Dirigenten in den Chor, denn die Sängerinnen und Sänger können sich bei Unsicherheiten nicht an ihren Stimmgruppen orientieren.

Der Vorteil: Sie erleben den Gesamtklang des Werkes, nicht nur ihre Stimmgruppen. Die Gefahr: Wenn viele aus dem Takt kommen, kann man sie auch als erfahrener Dirigent nicht mehr einfangen.

Es ging gut: ein tolles Orchester, ein toller Chor, ein phänomenales Konzert. Mehr kann man nicht erwarten.